

Napal im Mai 2013, 275 Meter unter dem Gipfel des 8163 Meter hohen Manaslu. Ein Gewitter zieht auf. Die einzigen Blitzableiter auf dieser Schneeflanke sind Alix von Melle, Luis Stitzinger und ihre drei Freunde Saska, Hainer und Christian. Sie sind ausgerüstet mit Pickel, Steigeisen und Skiern – jede Menge Metall, das die elektrische Ladung anzieht. Luis trägt die Skier auf dem Rücken. Er spürt, wenn der nächste Blitz kommt. Er wirft sich als erster in den Schnee, die anderen hinterher. Der Überlebenskampf in fast acht Kilometern Höhe ist grausam. Hans Kammerlander, Südtiroler Bergsteigerlegende, hat an diesem Berg zwei Freunde verloren – einen durch Blitzschlag. Alix von Melle weiß das. Sie muss das ausblenden. Nervenstärke zeigen. Die volle Konzentration auf das Wesentliche legen. Das ist jetzt gefragt: Sicher absteigen und bei Blitzgefahr sich in den Schnee ducken, ohne abzürren.

Alix von Melle, 44, 1,74 Meter groß, schulterlanges blondes Haar, rote Kackeln, Stupsnase und unauffällige Brille. Ihr Gesichtsausdruck: Glückselig und zufrieden. So bodenständig, so herzlich, so unverwundbar wie sie ist, könnte sie glatt als Vorzeige-Grundschullehrerin durchgehen. Dass sie in Wirklichkeit Schicksalsberge wie den Manaslu oder Nanga Parbat (8125 Meter) bestiegt, wohlgeheimt.

Die Gipfelkönigin

Alix von Melle ist die erfolgreichste deutsche Bergsteigerin



April 2013: Alix von Melle auf dem Weg hoch zum Sishapangma Tibet, mit 8027 Metern der niedrigste Achttausender. Den Daumen anzug trägt sie ab 6500 Metern.

»SECHS ACHTTAUSENDER OHNE SAUERSTOFFGERÄT«

ohne künstlichen Sauerstoff, das ist total verrückt. Zumindest so lange, bis sie anfängt, von ihrem Kohlendioxid anzuatmen. Die ersten eisblauen Augen beginnen zu leuchten. Das ist Liebe – die Liebe zum Bergsteigen.

Sechs Achttausender-Gipfel hat Alix von Melle erklommen. Das ist die Deutschlands erfolgreichste Höhenbergsteigerin. Und das als gebürtige Hamburgerin, aufgewachsen in einer Gegend, wo der höchste Punkt gerade mal 167,4 Meter misst (Brauergberg in Schleswig-Holstein). Wie kommt ein Hamburgerin-Dünn-Mädel zum Extrembergsteigen? Ganz ehrlich, über meinen Weg von der Nord- und Ostsee bis an den Fuß der Berge muss ich selbst immer wieder schmunzeln, sagt sie und grinst. Ihre Geschichte ist ein Bergsteiger-Märchen.

Alix von Melle beginnt in Hamburg. Geografie zu studieren. Sie wechselt an die LMU München, wo sie den Bergen und dem Bergsport immer näher kommt. Mit Luis Stitzinger, Profi-Bergführer aus Hahlebach, lernt sie ihre große Liebe kennen. Stitzinger überredet von Melle zu ihrer ersten Expedition. Spätestens nach diesem Abenteuer hat sie das Fieber endgültig gepackt. Nun will sie die höchsten und schwierigsten Berge der Welt erobern.

Zehn Achttausender-Expeditionen hat sie hinter sich. Viermal hat sie es nicht bis zum Gipfel geschafft. Den nächsten Trip hat sie schon geplant. Wohin geht's? „Auf den Manaslu“, sagt sie. Der Berg mit dem damals lebensgefährlichen Gewitterinfarkt. „Ja. Es gibt Berge, da würde ich drei Mal hinfahren, um sie zu bestiegen.“ Weil sie eine ganz besondere Form, einen ganz besonderen Reiz haben. Der Broad Peak (8057 Meter) auf der Grenze zwischen Pakistan und China ist einer dieser Von-Melle-Liebingsberge. Den hat sie schon bestiegen. Den anderen, den Manaslu, noch nicht. Ob diesmal das Wetter hält? „Man weiß nie, wie weit man bei einer Expedition kommt“, sagt sie. Wetter, Gesundheit, Tagesform. Es gibt tausend Gründe, auf- oder abzubrechen. Das Einzige, was von Melle tun kann: Sich gut darauf vorbereiten. Und auf ihre Stärken vertrauen.

Die männlichen Extrembergsteiger, also fast alle Extrembergsteiger, sind körperlich fitter als sie. Trotzdem hat sie das andere Geschlecht schon mehrmals in den Schatten geworfen. „Vor allem auf den allerletzten Metern hoch zum Gipfel, wo die Luft so richtig dünn ist. Der eine Grund: Alix von Melle besitzt ein

»DER MOMENT ÜBER ALLEM ZU STEHEN«

außergewöhnlich großes Lungenvolumen. „Einfach gesagt, ich kann gut schnaufen“, erklärt sie. Der andere Grund: Alix von Melle ist ein MentalitÄtsmonster. Sie kann sich auf den Punkt genau fokussieren. Auch in absoluten



Beliebtes Training für eine Achttausender-Expedition: Alix von Melle beim Klettern in den Red Rocks (USA/Rockies Mountain).

Extremsituationen. Wie 2012 Inmitten dieses Unwetters, das alle fünf überlebt haben. „Die Fitness hilft mich Alix von Melle zuzuhören in Pussen, wo sie gemeinsam mit Ehemann Luis Stitzinger lebt. Wer sie in ihrer Drei-Zimmer-Dachgeschoss-Wohnung besucht, wundert sich: Bergsteiger sucht man vergeblich an den Wänden. Berggäulen fehlen im Regal. Die Wohnung der Extrembergsteigerin scheint zunächst wie eine bergfreie Zone. Doch beim Blick durchs Schlafzimmer-Fenster stechen einem Fels und Gipfelkreuz ins Auge. Tegellberg und Säuling, unsere Hausberge“, sagt von Melle. Sie sind der tägliche Ansporn, die nächste Einheit anzugehen: Joggen, Mountainbiken, Berglaufen, Bergsteigen, Skitourern oder Klettern.

Von Melle ist zwar, was Erfolge und Können betrifft, absolute Profi-Bergsteigerin. Aber nicht auf Vollzeit. „Momentan könnten wir davon leben, aber auf diesem Niveau kann man das nicht machen.“ Zwischen Training, Vorstiegen, Werbedreh und Expedition macht sie in Teilzeit die PR für Globetrotter, einer der größten

Outdoor-Händler Europas. Ein ganz normaler Beruf mit ganz normalen Strapazen. Mal stressig, mal unvernünftig. Und wenn es zu viel wird mit dem Alltagsstress? „Dann denke ich einfach ein paar Wochen oder Monate zurück.“ An diesen einen Moment, über allem zu stehen – auf mehr als achttausend Metern.

»DER AUTOR BEWUNDERT EXTREMSPORTLER, SAURE MUSKELN, FROSTBEULEN, ATTEMOT – KANN DAS SPASS MACHEN? OFFENSICHTLICH: JA.«
Johannes Schulte, 26, Volantist bei den Schongauer Nachrichten



In luftiger Höhe spürt Luftkrobat Dominik Halamek die Gefühl von Freiheit.

Das Gefühl zu fliegen

Konzentration. Stille. Gleich beginnt die Musik. Dominik Halamek steht auf der Kante eines 100-Meter-hohen Gebäudes in Moskau. Es gibt kein Zurück mehr. Der Bass pump, die Show geht los. Halamek knippt nach vorne. Der 33-Jährige tanzt die Hausfassade hinunter – eine Drehung nach rechts, betonte Armschwünge, ein paar Walzer-Schritte mit der Tanzpartnerin. Ihn hält nur ein Seil. Erst froh, als er unten ankommt. Acht Grad, Regen und Wind. Der Luftkrobat hat den extremsten Auftritt seines Lebens hinter sich. Unten stehen Frauen in kurzen Röcken. Halamek trägt Ski-Unterwäsche und Filz-Pullover. „Und trotzdem war es nicht warm“, erzählt der Wolfrathshäuser und lacht.



Nie abgehören: Halamek nimmt Kontakt zum Publikum auf.

Halamek ist Luftkrobat, Tänzer und Choreograf. Sein Job ist es, in schwindelerregenden Höhen Tänze aufzuführen. Mit seinen Produktionen hat der Freiburger die Welt bereist und kennt viele Gebäude aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Die Faszination dabei? „Ich mache Dinge, die nicht viele Menschen in ihrem Leben machen dürfen“, sagt Halamek. Auf dem Burt Khalifa in Dubai zu sein oder auf dem Dach von der Anka in Ankara – man sieht die Stadt aus einer Perspektive, ist an Orten, wo extrem wenige Menschen hinkommen.“

Seit zwölf Jahren spielt Halamek mit der Höhe. Er jagt dieses Gefühl, wieder und wieder fliegen. Er und die anderen Tänzer sind mit Seilen gesichert. Doch der 33-Jährige springt gerne mal 20 Meter von der Fassade weg. „Dieser Moment, frei in der Luft zu sein“, schwärmt er. Je höher, desto besser. „Bis 100 Meter mache ich mir darüber so gut wie keine Gedanken.“ Verrückt findet der Künstler das nicht. „Es ist schon ab wenigen Metern gefährlich. Stürzt man ab acht Metern auf den Betonboden, ist man garantiert tot.“ Luftkrobaten witzeln darüber. „Wenn auf Betonboden, dann aus über acht Metern.“ Sicher muss es für Halamek immer sein.

In einer kleinen Fabrikhalle in einem Wolfrathshäuser Gewerbegebiet entstehen seine Ideen. Dort lagern Kostüme, dort hat er seine Ruhe mit Blick auf die Berge. Der perfekte Ort, an dem Halamek Choreografen entwirft. „Ich bin wie ein Maler oder Schriftsteller, der in ein einzelnes Hotel fährt“, sagt er. „Hier habe ich freie Gedanken. Jeder Künstler, der mich besucht, versteht das.“ Auftraggeber aus aller Welt rufen ihn an. Dann beginnt die Planung. Wie hoch ist das Gebäude. Wie groß soll das Team sein? Welche Kostüme, welche Musik, passen zum Auftritt?

In der kleinen Fabrikhalle muss Halamek den Ablauf bis ins kleinste Detail planen. Er versucht, alles technisch und menschlich Mögliche unter seine Kontrolle zu bringen. Ihn können jederzeit göttlich ernden. Bei einer Probe, erinnert er sich, war es kurz davor. Ein Auftritt mit einer Wunde. Doch das Team wird in eine falsche Position getrieben, das Seil ist dafür viel zu lang. Halamek wird mutig bei dem Geräusch, das die Wunde macht. Er schreit laut „Abbruch“. Wenn es mir nicht rechtzeitig aufgefallen wäre, wären wir einfach runtergefallen und unten aufgelauscht.“ Acht Meter, Betonboden.

Beim Auftritt kann der Künstler die Gefahr ausblenden. In Peking tanzte er im Walzer – an den Yintal Towers in 280 Metern Höhe. Das Gefühl? „Mit Genuss hat das gar nichts mehr zu tun gehabt.“ Das war sein höchster Auftritt und ermutlich sein überluster. Hoch über der Erde sieht er im Augerwinkeln Blaulicht.

Während er und die anderen Tänzer und Tänzerinnen die Hüften schwingen, fährt aus Russland die Polizei heran. Dem Auftraggeber fehlt die Genehmigung für die Show. Halamek und sein Team steigen über ein Fenster in das Gebäude. „In China willst du einfach keine Nacht im Knast hocken.“ Zur Wiedergutmachung wurde das Team in 280 Metern Höhe zum Abendessen eingeladen. Ganz nach Halameks Geschmack.

Noch lieber hat Halamek Höhen um die 100 Meter – unter gewohnten Bedingungen. Dann kann er den Auftritt vollends genießen. Ein besonderer Moment: sich auf der Kante des Gebäudes abzukippen. „Den kann man sich selbst total schön machen, indem man ganz bewusst auf Meer rausbaut.“ Dann wippt er auf der Kante, zögert das Abkippen heraus. Halamek, der Gerlieber.

Dazu gehört das Zusammenklappen mit den Besuchern der Shows. „Ich suche mir immer Oxalitzer heraus. Man findet immer ein total begeistertes, offenes Gesicht. Das gibt mir total viel.“ Aus 100 Metern Höhe? „Die Leute glauben nicht, aus wie viel Entfernung man einzelne Gesichter und Details wahrnehmen kann.“ Auf Menschen trifft Halamek bisweilen auch mal, wenn er an einer Hotelfassade herabspaziert. „Es ist sehr lustig, was man an den Fenstern sieht. Manche bekommen es gar nicht mit, dass man bei ihnen gerade vorbeilaufen und erschrecken kann.“

Auf was er verzichten kann. „Wenn Hotelgäste das Fenster aufmachen und sich mit einem unterhalten.“ Denn da oben ist Halamek in seiner eigenen Welt, schwingt und tanzt über dem Trübel, all den Menschen und dem Betonboden. Und blickt aus Meer.

»DEN AUTOR FASZINIERT ÜBER HOHE, AUF DIE IDEE, SELBST ETWAS IN DER LUFT ZU MACHEN. KAME ER NIE, ER HAT HOHENANGST.«
Enkavian Ravel, 25, Volantist bei den Starnberger Merkur

